Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge.
Auflage 29000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Friedr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Nicht Selbst kostet 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Nr. 43. Einundzwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Sonnabend, 12. Februar 1876.**

Politisches.

Ein interessanteres Quodlibet als Bismarck's letzten Vortrag hat ein Parlament lange nicht zu hören bekommen. Mit dem Strafgesetzbuch hing die Rede nicht näher zusammen, als die Etiquette mit dem Wein in der Flasche. Für keinen Theil seiner Ausführungen aber wird dem Reichskanzler die Welt mehr zu Danke verpflichtet sein, als für seine Friedensversicherungen. Gerade weil zu Erklärungen über Krieg und Frieden im Berathungsgegenstande nur entfernt ein Anlaß vorlag, haben die Worte Bismarck's um so höheren Werth. Es hat ihn förmlich gedrängt, die Kanzel des Reichstages zu besteigen und der europäischen Gemeinde das Evangelium des Friedens zu verkünden. Windthorst erlangte von Bismarck sogar noch die genaue Specificirung, daß Deutschland nicht in die orientalischen Wirren hineingerissen würde. Diese freiwillig abgegebenen friedlichen Erklärungen müssen auf Europa günstig wirken. Sie sind an sich glaublich und werden es noch mehr durch den Hinweis auf die hohen Jahre des Kaisers Wilhelm, der nicht Lust verspüre, noch einmal einen Waffentanz zu wagen. Das ist gewiß ganz richtig. Aber gerade bei dieser friedlichen Aussicht erscheint es uns um so mehr gerechtfertigter, wenn durch umfassendere Beurlaubungen, und was mehr noch sagen will, durch principielle Verminderung der Ausgaben für Kriegszwecke das schöne Wort durch die schönere That erfüllt wird. Der drohenden Verarmung, von welcher Bismarck sprach, wird gewiß mit vorgebeugt, wenn sich die Völker nicht durch immer steigende Heeresleistungen erschöpfen.

Erfreulich ist ferner die Versicherung Bismarck's, daß er in auswärtigen Dingen keine Preßreptile mehr futtere. Noch dankbarer würde ihm aber das Vaterland sein, wenn er auch für die Behandlung innerer Fragen die Preßreptile verabschiedete. Die Gesinnungslosigkeit der Mittelclassen, welche diese förmlich den socialdemokratischen Angriffen preisgiebt, ist zum großen Theil verschuldet durch die feilen Federn des Berliner Preßbureaus. Es ist durch sie dem Publikum förmlich verleidet worden, ein selbstständiges Urtheil zu haben, es wird entmannt und dann leicht die Beute unternehmungslustiger Parteien, wie der Socialdemokraten. Was Bismarck freilich über deren Bekämpfung sagte, erscheint uns nur zur Hälfte richtig. Einverstanden damit, daß es das Thörichtste ist, die Theorien der Socialdemokraten unwiderlegt zu lassen, werden sich wohl nur Sonderlinge mit dem Wunsche Bismarck's befreunden, daß die Schriften dieser Partei recht weit verbreitet werden. Wenn Das nicht mit dem Feuer spielen heißt, so hat Niemand noch dieses Element verwahrlost. Dieser Wunsch, den Schriften der wegen dieser Schriften in die Gefängnisse geworfenen Socialdemokraten recht weite Verbreitung zu verschaffen, war wohl nur ein unvorsichtiger Scherz. Wir wüßten sonst nicht, warum Bismarck die Presse dieser Partei mit so zahlreichen Strafanträgen heimsucht. Aber die Besprechung der socialdemokratischen Lehre und Kampfart, das ist gewiß wahr, wird noch viel zu wenig geübt, und doch wäre sie oft recht nöthig. Wenn z. B. der „Volksstaat" Allen, welche dieses Blatt nicht zu den „Arbeitern" rechnet, nachsagt, daß sie gar nicht im Ernste eine größere Bildung des Volkes wollen könnten, daß die Bemühungen der besitzenden Classen um höhere Volksbildung nur „Bildungsheuchelei" sei, so verdient eine so bodenlose Verleumdung allgemein bekannt zu werden. Und wenn in einer späteren Nummer dieses selben Blattes die Notiz, daß Feldmarschall Moltke als Schulpatron seiner Dorfgemeinde namhafte Summen zu Bildungszwecken geschenkt habe, eigentlich als ein komisches, dummes Versehen Moltke's, der sich damit widerspreche, behandelt wird, so leuchtet Jedem ein, daß das oberste Blatt jener Partei die Gerechtigkeit für Alle, die es verlangt, selbst nicht übt, der Wahrheitsliebe nicht huldigt und in der Schürung wildesten Classenhasses Befriedigung findet.

Mit dem Strafgesetzbuch, auch darin predigt Bismarck hohe Weisheit, kommt man solcher Gesinnung nicht bei. Aber warum denn erst, großer Kanzler, dann die berüchtigten Haß- und Verachtungsparagraphen aus der traurigsten Reactionszeit Preußens wieder versuchen? Einen grelleren Widerspruch vermögen wir kaum zu fassen, als den: eine Stunde lang für einen Strafparagraphen sprechen und am Schlusse zu erklären: eigentlich ist er aber gar nicht nöthig, und außerhalb des Strafgesetzbuches läßt sich viel mehr thun, als mit demselben. Auch ohne mephistophelische Gedanken konnte man fragen: Wozu dann der Lärm? Was steht dem Herrn zu Dienst? Bismarck steht zwar fest genug, um das unerhörte Schauspiel zweimaliger einstimmiger Ablehnungen wichtigster Regierungsvorschläge ruhig zu verwinden, aber so völlig ohne Noth zieht sich kein Minister so empfindliche Niederlagen zu. Daß er den Arnim-, den Duchesne-, den Kanzel-Paragraph und einige andere Gelegenheitsstrafen durchgesetzt hat, tröstet ihn vielleicht.

Endlich ist es gewiß ein goldener Spruch Bismarck's, daß alle Ehrenmänner zusammenstehen sollen, Ehre und Anstand zu vertheidigen und daß Jeder vor seiner Thür kehren möge, wenn's besser werden solle. Schon aus unserer Tertianerzeit erinnern wir uns eines deutschen Aufsatzes über das Thema: „Laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein." Aber ist es nicht ebensolche Pflicht der Presse, tiefe sittliche Schäden, die sie wahrnimmt, blos zu legen? Die „Gartenlaube", in der wir uns sonst nicht gerade wohl fühlen, hat sich durch die Glagau'schen Artikel über die Miquel'sche und Anderer Gründerwirthschaft unleugbare Verdienste um die Gesammtheit erworben. Diese Artikel sind jetzt als besonderes Buch (Leipzig, Ernst) bereits 3 Stereotyp-Auflagen und sind wohl von 2 Millionen Menschen gelesen worden, ohne daß Miquel eine Widerlegung der darin enthaltenen „Verleumdungen" nachgesucht hätte. Die „Neue Zeit" mag in ihrem unsinnigen Judenhasse weit über das Ziel hinausschießen und ihre Andeutungen, weshalb Bismarck von Rothschildern abhängig sei, ebenso gemein als boshaft sein, es ist doch im Volke tiefe Unzufriedenheit über die volkswirthschaftliche Politik der Reichsregierung obwaltet. Die „goldene Internationale" hat uns die „rothe" Internationale geboren, Schwindel, Unredlichkeit, Bankerotte, Verarmung in's Land gebracht; ihr verdanken wir die schreckenerregende, wirthschaftliche Noth, wie sie unser Vaterland noch nie erlebte. Was hätte Bismarck, der das Vaterland einte und nach außen hin groß und mächtig hinstellte, auch dem armen, gemeinen Manne für ein Wohlthäter werden können, wenn er zur Unterbringung der Milliarden im Vaterlande andere Orakel als einen Bleichröder und andere Organe als Camphausen und Delbrück besessen hätte! Alles kann er nicht wissen und besorgen; aber daß er einen Bleichröder zu seinem „spiritus familiaris" besaß, der Recht und Gesetz in Deutschland nach der Börsenmoral mißt, darüber empfindet der Vaterlandsfreund ein immer tieferes Mißbehagen.

Locales und Sächsisches.

— Der neue Präsident des evangelischen Landes-Consistoriums, Uhde, hat die Petition einiger Geistlichen der Ephorie Zwickau: „gegen Verächter der Taufe und der kirchlichen Trauung die Ausschließung vom Pathenrecht und vom heiligen Abendmahl zu verhängen", gebührend abgewiesen und dabei hervorgehoben, daß dies dem bisherigen sächsischen Rechte widerspreche und dem einzelnen Geistlichen niemals eine solche Macht zugestanden werden könne. So selbstverständlich die Abweisung einer solchen — gelinde gesagt — komischen Forderung in unserem Zeitalter war, so ist die energische Form der Abweisung doch ein erfreuliches Zeichen mehr dafür, daß der neue Herr Präsident — kein Dunkelmann ist.

— Nach einem dem „Dr. J." zugegangenen Telegramm hat sich die Oesterreichische Nordwestbahn abermals genöthigt gesehen, den Personen- und Eilgutverkehr auf der Strecke Stockerau-Znaim bis auf Weiteres einzustellen. Es hat daher der gestern 9 Uhr 40 Minuten Vormittags von Wien in Dresden fällige Courierzug in Tetschen den Anschluß an den der Sächsischen Staatsbahn nicht erreichen können.

— Die im Januar 1875 verstorbene Frau Johanne Eleonore verw. Voigt geb. Hübner hier hat auch dem hiesigen Bürgerhospitalfonds und dem Stadtkrankenhause je 1500 Mark, sowie dem Stadtwaisenhause und dem Findelhause je 900 Mark letztwillig vermacht.

— Wir berichteten neulich von 5 jungen Leuten, die aus Berlin und Leipzig durchgegangen waren, um zunächst nach Dresden zu reisen, haben aber nichts darüber vernommen, ob dieselben wieder erlangt, oder, wie dies in den meisten solchen Fällen geschieht, freiwillig wieder heimgekehrt sind. Dagegen ist uns mitgetheilt worden, daß unter Mitwirkung der hiesigen Polizei gestern zwei andere, ihren Eltern in Berlin ebenfalls durchgebrannte junge Herrchen unter falschen Namen in einem hiesigen Hotel ausfindig gemacht, zunächst wegen der Contravention gegen die Meldungsvorschrift mit Geldstrafe belegt und dann nach Berlin zurückdirigirt worden sind.

— Vorgestern Abend in der 10. Stunde hat ein in Plauen in Arbeit befindlicher Müllergeselle in der Nähe des Annenkirchhofs auf der Chemnitzerstraße versucht, einen von der Arbeit in der Stadt nach ihrem Wohnorte Plauen zurückkehrenden 19jährigen Mädchen Gewalt anzuthun, ist aber durch das zufällige Herankommen eines Droschkenschlittens verhindert worden, seine Absicht auszuführen. Der Führer des Schlittens hat sich des Mädchens angenommen, den flüchtig gewordenen Müller verfolgt, unter Beihilfe zweier Männer in Plauen festgenommen und herein nach Dresden zur Polizei geschafft, wo man ihn in Haft genommen hat.

— In der vorvorigen Nacht wurde in der Wilsdrufferstraße eine mit ihrem Ehegatten auf dem Heimwege begriffene Frau von einem Dienstmann thätlich insultirt. Der Ehemann wollte denselben darüber zur Rede setzen, wurde dafür aber von dem groben Patron mit Prügeln regalirt. Endlich kam ein Wächter zur Hilfe herbei, durch welchen der Dienstmann arretirt wurde.

— Aus Meran in Tirol schreibt man und vom 7. Febr.: Heute constituirte sich die hiesige protestantische Gemeinde. Bekanntlich waren diese Gemeinden bis jetzt in Tirol verboten und wurden neuerdings erst für Innsbruck und Meran genehmigt. Die Gemeinde hat 39 stimmberechtigte Mitglieder, aus welchen ein Presbyterium von 8 Personen incl. zweier Ersatzmänner gewählt wurde, und zwar fiel die Wahl auf die Herren Bellbrim, Fehrmann, Herrenmark, Nitsche, Dr. med. Knaukhe, von Rauendorf, Ertel, Schmidt. Dr. med. Knaukhe, von Rauendorf und Ertel sind Sachsen. Zum Pfarrer wurde der bisherige Prediger Herr Richter gewählt. Man ist nun auf das Eifrigste bestrebt, eine Kirche zu bauen, doch fehlen vorläufig noch die Mittel, welche durch freiwillige Gaben aufgebracht werden müssen.

Ueber die am vorigen Sonnabend in Dresden abgehaltene Delegirten-Versammlung der sächsischen Handels- und Gewerbekammern, welche den Zweck eines vertraulichen Meinungsaustausches in Bezug auf das Reichseisenbahn-Project hatte, vernimmt das Leipz. Tgbl. Folgendes: Die Versammlung war von etwa 20 Delegirten besucht. Nach längerer Debatte wurden folgende zwei Thesen: a) Empfiehlt sich für Deutschland der Uebergang zum ausschließlichen Staatsbahnsystem (unter Ausschluß der bestehenden und etwa neu zu errichtenden Privatbahnen)? b) Empfiehlt sich die Centralisirung des gesammten deutschen Eisenbahnbesitzes in einer Hand, in der des Reiches? mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Für ausschließliche Reichseisenbahnen stimmten die Vertreter der Leipziger Gewerbekammer Heckel und Reichert. Eine Anzahl Redner bezeichnete die schleunige Vorlegung eines deutschen Eisenbahngesetzes als nothwendig.

Auch ein Zeichen der Zeit! Vor einiger Zeit hat einer der Chefs des als Gründerhaus par excellence wohlbekannten Bankgeschäfts von Schie u. Co. die bankerotte Lockwitzer Papierfabrik in der Auction erstanden, wenn wir nicht irren um etliche 80,000 Thlr. Jetzt weigert er sich aber, der gemachten Anzahlung von ⅓ der Erstehungssumme die weiteren Abzahlungen folgen zu lassen. Es paßt ihm nicht, er findet, daß er die Fabrik zu theuer erstanden hat und läßt lieber die 8000 und etlichen Hundert Thaler im Stiche, als daß er die unrentable Papierfabrik sich aufhält. So erzählt man sich und, um vollständig zu sein, man bedauert das Bankhaus nicht gerade, daß es einmal hineingefallen ist, nachdem Hunderte unter seiner zahlreichen Unterstützung auch nicht wohlhabender geworden sind. Zur Erfüllung der Kaufsumme kann das Bankhaus zu seinem großen Glücke nicht gezwungen werden. Die im Stich gelassenen 8000 Thlr. würden nach früherem Rechte der Armenkasse zufallen, jetzt fliegen sie den sonstigen Gläubigern zu.

— Anschließend an die Erklärung, welche wir bezüglich einer über einen Vorgang bei Abhaltung einer früheren Gewerbeschiedsgerichtssitzung in Nr. 24 unseres Blattes enthaltenen Notiz, am darauf folgenden Tage veröffentlichten, sprechen wir unser Bedauern über das allerdings arge Mißverständniß aus, wodurch das im ersteren Theile nur annäherungsweise, in dem zweiten aber durchaus nicht in Wahrheit beruhende Referat hervorgerufen worden ist. Zugleich nehmen wir gern Gelegenheit, zu erklären, daß, was die Ehrenhaftigkeit des betreffenden Herrn Anwalts anlangt, in uns niemals der geringste Zweifel aufgekommen ist und aufkommen konnte.

— Bezüglich der gestern erwähnten Versteigerung des Bades Kreischa — die übrigens nicht in Kreischa selbst, sondern in Dippoldiswalde vor sich gegangen — haben wir ergänzend zu erwähnen, daß das Inventar noch in dem Bade ist, daß aber die Herren Verwaltungsräthe Kreß und Lingke, im Auftrag der General-Versammlung früher ein Capital von 48,000 Mark zur Bezahlung der Geschäftsschulden aufbringen mußten. Es geschah dies durch Aufnahme einer Hypothek von 8000 Thlr. aufs Grundstück, während Hr. Stade als Hauptdarleiher das Inventar bis zur Tilgung seines Darlehens in der Höhe von 8000 Thlr. bez. 24,000 M. mit Beschlag belegte.

— Auf der Ostraallee wurde in der vorvorigen Nacht ein führerloser einspänniger Schlitten gefunden und das Pferd in einem Gasthofe eingestellt. Am gestrigen Vormittag stellte sich heraus, daß ein Bewohner der Neustadt jenes Pferd und Schlitten vorgestern Nachmittag von einem hiesigen Bekannten geliehen erhalten hatte, am Abend aber durch ein anderes Geschirr nach seiner Wohnung gebracht worden war, ohne daß er über den Verbleib des ihm geliehenen Schlittens etwas anzugeben vermochte.

— Die großartigen Leistungen des Marquez de Gonza mit seinen zwei Genossen, den Gebrüdern Volta, fahren fort, das Publikum des Victoria-Salons auf der Waisenhausstraße förmlich zu enthusiasmiren. Die außerordentliche Kraft des Erstgenannten, die sich in der elegantesten Art äußert und durch welche es ihm möglich wird, nur an den Fußhaken hängend, die durch die Flugkraft noch erschwerte Körperlast eines Anderen mit den Händen wie spielend aufzufangen, ist eben — Staunen erregend. Ebenso verdient die Turnproduktion am Reck, die der eine Volta ausführt, die vollste Bewunderung. Das Zusammenwirken der drei Gymnastiker ersten Ranges ist trotz der eminenten Schwierigkeit der Produktionen, durch den natürlichen, feinen Anstand, der ihnen sämmtlich eigen ist, sehr gewinnend. Wer wird es, wenn er Herrn de Gonza auf der Straße sieht und die durchaus cavaliermäßige Erscheinung, die auffallende Zartheit des Teints wahrnimmt, denken, daß dieser Mann Abends in kühnster Weise mit seinem Leben spielt. Marquez de Gonza ist aus San Francisco gebürtig, ein feingebildeter 27jähriger Mann, der feiner Ingenieur war und die Kraftausbildung seines Körpers als Lieblingsbeschäftigung von Jugend auf trieb. — Der Aufzug der Negertruppe mit ihren Negermädchen (Mulattinnen) und drei oder vier anderen Negern ist jedenfalls amüsant; die afrikanische Schöne bewahrt während der Gesänge, die sie gemeinsam vortragen, eine Art gravitätischer Haltung, die entschieden komisch wirkt. Ihr Gesicht trägt den unverkennbaren Stempel der Echtheit.

— Gestern Mittag fuhren hinter der katholischen Kapelle an der Neustädter Caserne zwei Kinder, ein Mädchen und ein Knabe, Schlitten, als nach der Caserne zu zwei Cavalleristen geritten kamen. Die Kinder fuhren zwischen Trottoir und Fahrstraße, als plötzlich das Pferd des einen Soldaten, der ziemlich nahe an den Kindern vorüber ritt, ausschlug und den Knaben dermaßen an den Kopf traf, daß das eine Auge sofort dick angeschwollen war. Der gelbe Dienstmann Nr. 114 nahm sich zunächst des wimmernden Knaben an, während die Soldaten eilends davon ritten, wenn auch keineswegs gesagt sein soll, daß sie etwa eine directe Schuld an dem Unfalle trügen. Es versammelten sich mehrere promenirende Herrschaften um die Kinder und ein Herr ließ sich endlich herbei, den Knaben in seine besondere Obhut zu nehmen, da der Dienstmann, einer dringenden Commission wegen, weiter mußte.

— Am 10. dies. Nachmittags hielt am Eisenbahn-Uebergange in Hainsberg vor geschlossener Barriere ein Dresdner Fleischermeister mit einspännigem Schlitten; der 4 Uhr von Hainsberg nach Hof abgehende Zug sollte eben den Uebergang passiren, er brauste heran, das Pferd scheute, durchbrach die Barriere und obschon ihm der Bahnwärter entgegentrat, jagte es doch in der Richtung nach Tharandt zu, etwa 30 Schritt weit, dicht neben dem dahin fliegenden Courierzuge hin. Die Todesangst des Fleischermeisters, der machtlos in dem Schlitten saß, kann man sich vorstellen. Und doch ging noch Alles verhältnißmäßig gut ab, denn kaum war der letzte Wagen des Zuges am Schlitten vorüber, da scheuderte dieser das Pferd auf das eben befahrene Geleise, wobei der Schlitten umschlug. Der gerettete Insasse kam, von der Angst abgesehen, mit einer leichten Contusion an der Hand davon. Ein Mann der vor der Barriere, als das Pferd noch stand, aus dem Schlitten gestiegen war, wurde beim Durchbrechen der Barriere umgerissen, ohne daß es ihm geschadet hat.

— In der in Buckholz erscheinenden „Obererzgeb. Zeitg." liest man folgendes aus Hammerunterwiesenthal unter dem 10. Januar datirten Bericht, welcher, offen gestanden, einen großen Beigeschmack von Jägerlatein hat und dem seligen Herrn von Münchhausen alle Ehre machen dürfte. Im Laufe voriger Woche läßt der Wirthschafts- und Kalkwerksbesitzer Päßler vom Unterwiesenthaler Forstreviere Holz und Stöcke abfahren. Auf dem Hin- und Rückweg (also an einem Tage 2 Mal?) tritt ihm ein Hirsch in den Weg und geht längere Zeit so nahe vor dem Pferde her, daß ihn der Fuhrmann (Päßler hat sich also passiv verhalten?) nur durch Peitschenhiebe vom Wege fortbringen kann. Am 29. Januar (also die Fuhre wiederholt wird?) kommt der Hirsch wieder, thut, als wenn er sich gegen das Pferd stellen und stoßen wolle; der Fuhrmann treibt das Pferd an, dasselbe springt auf den Hirsch los und dieser verwickelt sich mit dem Geweih an der Deichsel (also doch vorn?). hierüber wird das Pferd unruhig und wild, fängt an zu schlagen, schlägt über die Deichsel (also doch wohl mit den Hinterbeinen nach hinten, wo der Hirsch nicht stand?) und trifft den Hirsch auf den Kopf zwischen die Geweihe (der arme Bursche hatte ja nur eins, aber zwei Stangen), so daß derselbe tödtlich getroffen zu Boden stürzt und an Herrn Oberförster Franke abgeliefert werden ist. Es soll ein starker Achtender gewesen sein. Hat sich das Alles zugetragen und mit den Vorderfüßen geschlagen, so könnte freilich die Partie anders.

In Zwenkau hat sich am 9. Februar der 19 Jahre alte Schuhmacherlehrling Schnurbusch erhängt. Furcht vor einer wegen Diebstahls zu erwartenden Strafe sollen ihn dazu veranlaßt haben.